

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sprach von den silbernen Kugeln, mit denen England schießt und von der letzten Milliarde. Söldnerheere konnte man natürlich nur mit Geld beschaffen und so war der Spruch für damalige Zeiten richtig und ist auch heute noch für reine Söldnerheere richtig; aber schon zu Montecucculis Zeit begann der Satz seine Richtigkeit zu verlieren. Wallenstein sagte seinem Kaiser einmal, ein kleines Heer könne er nicht erhalten, aber ein großes vermöge er durch den Krieg selbst zu ernähren.

Anders liegt die Sache eben heute als in der Zeit der Söldnerheere. Wir haben schon im Balkankriege gesehen, daß die Balkanstaaten, obwohl sie kein Geld hatten, miteinander Kriege führten, die sich unglaublich lange ausdehnten. Das ist die Folge der Tatsache, daß unsere Kriege heute nicht mehr Söldnerkriege, sondern Kriege der bewaffneten Völker sind. Auf die Hunderttausende und Millionen Menschen legt der moderne Staat seine Hand, er führt sie in den Krieg und sie folgen ihm und müssen ihm folgen, soweit sie es nicht freiwillig tun. In dem Augenblicke aber, da der beste Teil der männlichen Bevölkerung vor dem Feinde steht, schwinden alle Hemmungen, welche überkommene Eigentumsbegriffe der Allmacht des Staates entgegenstellen. Der Staat muß sein Heer erhalten und er setzt es durch und er kann es durchsetzen, solange das, was er zur Führung des Krieges, also insbesondere zur Ernährung seiner Armee und zur Beschaffung von Kriegsmaterialien braucht, ihm zugänglich ist. Er nimmt es sich, er requiriert es, soweit er es im Inlande findet, er kauft es, soweit er es aus dem Auslande bekommt; für das letztere braucht er internationales Geld, also Gold, nicht so für den ersterwähnten Teil der Bedarfsartikel, die er bei uns wenigstens der Hauptsache nach im Inlande findet. Die Beschaffung dieser, darunter insbesondere der Nahrungsmittel, wird den Hauptteil der Auslagen bilden. Sie sind auch dem Zugriffe des Staates mehr oder minder ausgesetzt, je nachdem die Organisation des Staates den Zugriff erleichtert. Gerade jenes Merkmal neuzeitlichen Wirtschaftslebens, die Arbeitsteilung, erleichtert dem Staate den Zugriff. Allerdings braucht der Staat auch hiezu Geld, aber dieses Geld schafft sich der moderne Staat selber und er kann es sich zum großen Unterschiede von den Staaten vergangener Jahrhunderte verschaffen; denn ihm stehen die fast unererschöpflichen Hilfsquellen der modernen Kreditwirtschaft zur Verfügung: das moderne Kreditssystem ist es, welches den modernen Krieg ermöglicht.

Bevor wir nun zur Besprechung dieser Einzelfrage schreiten, müssen wir uns ein Bild darüber machen, was der moderne Krieg kostet. Die Summen sind ungeheuerlich.

Schon der letzte große Krieg vor diesem Weltkriege, der Krieg der glorreichen Jahre 1870/71, hat große Summen gekostet. Auf deutscher Seite kostete er an un-mittelbaren Kriegsauslagen 2200 Millionen Mark, auf französischer 9200 Millionen Francs (eingerechnet die Kriegssentschädigung von 5 Milliarden), der Burenkrieg hat den Engländern 5 Milliarden Mark gekostet. Der russisch-japanische Krieg kostete den Japanern 4, den Russen 6 Milliarden Mark. Über den gegenwärtigen Krieg liegt eine Schätzung der bekannten und gutinformierten englischen nationalen ökonomischen Zeitschrift „Der Ökonomist“ vor: